

Brienne Brahm

Pfad
des
Schicksals

Tal der Sterne

GEDANKENREICH VERLAG

GedankenReich Verlag
N. Reichow
Neumarkstraße 31
44359 Dortmund
www.gedankenreich-verlag.de

PFAD DES SCHICKSALS
Tal der Sterne
(2. Auflage)

Text © Brienne Brahm, 2020
Cover & Umschlaggestaltung: Phantasmal Image
Lektorat/Korrektur: Annett Heidecke
Satz & Layout: Phantasmal Image
Innengrafiken © shutterstock

ISBN 978-3-98792-046-2

© GedankenReich Verlag, 2022
Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Brienne Brahm

A large, intricate black and white line drawing of a flowering branch with several large, multi-petaled flowers and ornate, swirling leaves. The branch curves from the top left towards the bottom right, framing the title text.

**Pfad
des
Schicksals**

Tal der Sterne





Wüstenlande

Waldlande



Geelände



Eislande



Berglande





Inhalt

<i>Die bisherige Reise</i>	7
Ankunft in den Berglanden	8
Unwillkommene Gäste	32
Überraschende Familienbande	51
Bizarre Freundschaft	71
Schwindendes Leben	76
Spuren des Gewesenen	79
Auf Durchreise	96
Ungewohnte Gewässer	103
Die Reise geht weiter	110
Herzesschwere	133
Wellen der Angst	149
Klauen des Eises	166
Neue Gefahren	178
Eisgezeiten	187
Keine guten Nachrichten	201
Auf dem Pfad Ranomandrys	209
Schatten in der Nacht	222
In hoffnungsvoller Erwartung	234
Stadt der Kälte	239
<i>Glossar</i>	258
<i>Danksagung</i>	264
<i>Autorin</i>	266





Die bisherige Reise

Saphina schafft es, sich mit Iray auszusprechen und wieder zu versöhnen, doch kann sie den erlangten Frieden nicht lange auskosten. Sie mussten schneller wieder aufbrechen, als gedacht.

Kindra und Iray verbindet eine unerklärliche Macht, welche ihn dazu animiert, sie unbedingt beschützen zu wollen. Nachdem die Seeländerin durch einen Albtraum davon überzeugt ist, ihre Bestimmung gefunden zu haben, drängte sie darauf, die beiden begleiten zu dürfen. Nur ungern willigen Iray und Saphina ein, da die Reise ungeahnte Gefahren birgt.

Hoso erwacht aus seinem Todesschlaf und erholt sich zusehends, während Tzara Tarehy erneut von dunklen Vorahnungen gequält wird. Rahavary verlässt sich nicht mehr auf ihre Lakaien und begibt sich selbst auf den Weg, um sich das Lebenselixier eines Waldländers zu beschaffen. Dabei hinterlässt sie ihre böse Magie im Körper ihres unwissenden Opfers.

Es dauert nicht lange und das langsame Sterben in den Waldlanden schreitet stetig voran.

Ankunft in den Berglanden



ud wartete bereits eine Ewigkeit auf den Reisenden aus den Waldlanden.

In Gedanken verfluchte er seinen Anführer Vato und dessen Sohn. Natürlich erhielt er diese undankbare Aufgabe, wer auch sonst? Ob sie ihn jemals in Ruhe ließen? Am Ende würde es noch so kommen, dass er die Berglanden verlassen musste, wenn sich die Situation zwischen ihnen nicht bald entspannte. Der Gedanke, seiner Heimat den Rücken zu kehren, behagte ihm ganz und gar nicht. Jedoch hatte er den Entschluss, zu gehen, bereits vor einiger Zeit gefasst. Bis jetzt hielt ihn noch die Hoffnung, dass sich etwas änderte, doch mit jedem Auftrag, den er übertragen bekam, wurde ihm bewusster, dass sich auch in Zukunft nichts ändern würde.

Der Wind peitschte ihm eisigen Regen stechend ins Gesicht und zerrte unbarmherzig an seinen Haaren. Wenn er noch länger hier warten musste, würde es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis selbst das Leder seiner Kleidung vollkommen durchnässt war.

Vor ein paar Momenten hatte der erste Wolf geheult, was bedeutete, dass sie sich auf der Jagd befanden. Er sah

mit zu Schlitzten geformten Augen gen Himmel, aus dem nur die tiefe Schwärze der Nacht zurück starrte, als wolle sie Xud verhöhnen.

Sein Auftrag war, den Auserwählten direkt zum nächsten Portal zu begleiten und dann unverzüglich Bericht bei Vato zu erstatten. Aus irgendeinem Grund wollte er ihn nicht bei sich haben. Obwohl sein Anführer generell nicht gastfreundlich gesinnt war, so war er diesem speziellen Gast besonders abweisend gegenüber.

Natürlich hatte es ihn gewundert, doch wie immer hatte er nicht weiter nachgefragt und getan, was man ihm auftrug. Zumal er glaubte, dass er auch keine Antwort bekommen hätte, selbst wenn er fragte.

Ein erneutes Heulen erklang und Xud schloss kurz die Augen und versuchte, abzuschätzen, wie weit das Rudel noch entfernt sein mochte. Als er die Lider wieder hob, sah er zum Nordgebirge, in welches er ziehen sollte. Dort befand sich das Portal zu den Eislanden. Der Weg war bei diesem Wetter schon unzumutbar und mit einer Schar hungriger Wölfe im Nacken, ein schier unmögliches Unterfangen.

Außerdem hatte er keine Ahnung, wo sich in den Wäldern, um das Gebirge herum, das aktuelle Lager der Verdammten befand. Er hatte wenig Lust, versehentlich dort hinein zu spazieren. Es war ihm bislang erspart geblieben, sich mit ihnen anzulegen und er hatte vor, dass es so blieb.

Er schob die Äste des Strauchgewächses, hinter dem er sich verbarg, zur Seite und beobachtete das steinerne Pla-

teau mit zusammengekniffenen Augen. Ein nicht in die finstere Umgebung passender Farbton erschien wabernd aus dem Nichts und breitete sich, in Form einer breiter werdenden Linse schillernd in einem rosafarbenen Ton, über dem felsigen Untergrund aus. Er sah genauer hin und konzentrierte sich auf das Zentrum des Portals, welches sich vor seinen Augen öffnete.

Dunkle Umrisse zeichneten sich ab, als im nächsten Augenblick eine Reihe von Personen hart auf dem Boden aufschlug. Xud wischte sich den Regen aus dem Gesicht. Er erkannte, dass sie zu dritt ankamen und zwei von ihnen waren, ihrer Statur nach zu urteilen, offensichtlich weiblich.

Verdammt, man hatte ihm verschwiegen, dass Frauen mitreisten. Genaugenommen hatte er nur einen Reisenden erwartet. Wie sollte er den Weg gleich mit zwei Weibsbilder schaffen? Zumal es schon mit einer Gruppe Männern, die sich in den Berglanden nicht auskannten, mehr als eine Herausforderung werden würde.

Sie gingen offensichtlich von einem längeren Aufenthalt hier aus. Ihre Kleidung wies nicht darauf hin, dass sie gleich weiter in die Eislande ziehen wollten. Sorgenvoll rieb er sich die Stirn und betrachtete jene Frau, welche nicht größer war als ein Mädchen. Sie war nicht nur klein, sondern auch besonders zart. Selbst die mehrlagige Kleidung, die sie trug, konnte ihr nicht mehr Umfang verleihen.

Der Bergländer schüttelte den Kopf und Wut kochte in ihm hoch. Sie schaffte es niemals, in der Dunkelheit und Kälte den langen Weg zurückzulegen. Wie sollte sie mit

ihm Schritt halten können? Er kannte sie nicht und es müsste ihm gleich sein, was mit ihnen passierte, doch so war er nicht. Er wünschte sich manchmal mehr von der Gleichgültigkeit, seines Volkes gegenüber Fremden.

Erneut schüttelte er den Kopf. Hinter Xuds Stirn begann es zu pochen. Er würde nicht die Schuld dafür tragen, wenn einem von ihnen etwas geschah. Soweit bekam ihn Vato nicht, dachte er und machte sich daran, mit der Laterne voraus, hinter dem Gebüsch hervorzukommen.

Ein erneutes Heulen war zu hören und er sah, wie sich die Zwei anderen schützend vor das Mädchen stellten. Der Mann oder eher, die halbe Portion, hielt einen Dolch in der Hand und wartete darauf, angegriffen zu werden. Mut hatte er, das musste man ihm lassen.

Xud trat noch einen Schritt vor und zeigte sich. Ihm war bewusst, dass diejenigen, welche ihm gegenüber standen, ihn nicht sehen konnten, doch ging er davon aus, dass sie dennoch wussten, dass ein Wolf nicht mit einer Laterne kam.

Er verstand den misstrauischen Ausdruck auf dem Gesicht des Mannes gut, welcher in etwa sein Alter haben musste. Dieser zitterte vor Kälte und klammerte sich an sein Messer. Er starrte ihn schnell blinzelnd, mit klappernden Zähnen, an.

Xud hatte Erbarmen und begann zu sprechen.

»Habt ganz schön lange gebraucht. Hab mir den Arsch abgefroren. Ich bin eure Begleitung«, versuchte er, so gleichgültig wie möglich, zu sagen.

Die Schultern des jungen Mannes entspannten sich etwas und er ließ die Hand sinken, in welcher er die Waffe hielt. Mit der anderen Hand wischte er sich das nasse Haar aus dem Gesicht und schaute zu seiner Begleiterin, die dicht neben ihm stand. Diese nickte und wandte sich dann ihm zu.

»Komm näher«, forderte sie knapp.

Der Bergländer stellte die Laterne ab und ging ein paar Schritte auf die kleine Gruppe zu, um ins Licht zu treten. Seine Arme hatte er leicht von sich abgespreizt, um klarzustellen, dass er in Frieden kam und keine Waffe in den Händen hielt. Er wusste nicht, wie gut sie über die Bergländer informiert wurden und hoffte, so ein wenig Vertrauen entgegengebracht zu bekommen.

Als er stehen blieb und die Hände noch etwas weiter hob, schaute das Mädchen hinter der Schulter des jungen Mannes hervor und sah ihn direkt an. Obwohl die Dunkelheit nur von den Sternen erhellt wurde, konnte er blasse Haut und rotes Haar im Flackerlicht der Laterne erkennen, bevor sie sich wieder hinter die schützende Schulter zurückzog.

»Können wir gehen?«, fragte der Bergländer ungeduldig, in dem Wissen, das es nicht mehr lange dauerte, bis auch die Wölfe begriffen, das Frischfleisch die Wälder betreten hatte.

Und er hatte keine Lust, ihnen ein ganzes Rudel dieser Viecher vom Hals halten zu müssen. Das letzte Mal hatte er Casha mehrere Male angebettelt, dass sie ihm die zerrissene Kleidung wieder in Ordnung brachte. Sie hatte es sehr ge-

nossen und diesen Gefallen würde er dem Weibsbild kein zweites Mal tun.

»Ja, wir folgen dir«, antwortete Iray und steckte den Dolch zurück in das Hüftholster.

Der Bergländer nahm die Hände runter, drehte sich um, schnappte sich seine Laterne und ging voran in den Fichtenwald. Xud hörte, wie sich hinter ihm Schritte näherten. Im Wald waren sie vor Regen und Wind geschützt, doch würde man sie hier auch eher hören.

»Mein Name ist Iray und das sind Saphina und Kindra«, erklang es hinter seinem Rücken.

»Xud«, gab er knapp zurück.

Die Wölfe hätten leichtes Spiel, sie einzuholen, doch wenn der weiter so plapperte, dann fanden die Verdammten sie noch schneller.

»Folgt mir und versucht, leise zu sein«, sprach er über die Schulter hinweg, während er mit der rechten Hand das Heft seines Schwertes umfasste und die Umgebung nach Bewegungen absuchte.

Man konnte in den Wäldern nicht vorsichtig genug sein. Auch wenn er mit seiner Entscheidung, Vato vor Zorn zum Toben bringen, so wollte er die Reisenden in die Höhlen der Bergländer geleiten.

Zunächst würde er jedoch Casha besuchen, um sich die bestellte Salbe bei ihr abzuholen. Vielleicht hatte die Heilerin eine Idee, wie er seinem Anführer erklärte, warum er die Fremden mit in ihre Höhlen brachte. Xud hoffte, dass er sie allein in ihrer Hütte antraf.

Casha lebte abseits der Bergländer, am Waldrand in der Nähe seines Zuhauses. Sie verhielt sich allen gegenüber neutral und behandelte manchmal sogar einen der Verdammten. Jedenfalls sprachen die Leute so über sie. Und wäre sie durch ihr umfangreiches Wissen über Heilmittel nicht so wertvoll für sein Volk, würde sie garantiert gemieden.

Sicher war jedenfalls, dass es Ärger gab.



Irays Blick heftete sich auf den breiten Rücken des Bergländers. Dieser hatte sich ihnen, wenn auch eher widerwillig, mit dem Namen Xud vorgestellt. Besonders gesprächig schien ihr Führer nicht zu sein. Dennoch wollte er nicht riskieren, ihn in der Dunkelheit zu verlieren.

Er musste sich eingestehen, dass er froh war, jemanden zu haben, der sie führte. Den Weg zu den Bergen unter diesen Bedingungen selbst zu finden, wäre mehr als nur eine Herausforderung geworden.

Die Körperhaltung des Bergländers verriet, dass er auf der Hut war. Immer wieder schaute sich dieser achtsam um. In Anbetracht der heulenden Wölfe, welche sicher nicht lange brauchten, bis sie ihre Fährte aufnahmen, war es auch nicht verwunderlich.

Iray hoffte, dass es zu ihrer Unterkunft nicht all zu weit war. Im Schutz des Waldes ließ es sich zwar besser aushalten, als auf dem offenen Plateau, doch hatte die kurze Zeit auf dem ungeschützten Felsen ausgereicht, um ihn und auch Saphina und Kindra zu durchnässen. Es war kalt und

er froh, wie noch nie. Für diese Art Wetter war ihre Kleidung nicht ausreichend. Er spürte, wie sich Kindra bei ihm unterhakte, während Saphina ihm einen Schritt voraus war. Um sie herum knackten und knarzten die Äste der Bäume unter der nicht schwinden wollenden Kraft des Windes. Iray wusste, dass die meisten Geräusche vom Wetter stammten, doch war er fremd in diesen Landen und konnte mögliche Gefahren nicht zuverlässig einschätzen.

Vor ihrer Abreise hatte er ein längeres Gespräch mit Savant geführt, der ihm ein wenig über die Heimat der Bergländer berichtete. Auch hatte ihm der Älteste von dem Treffen mit Tzara Tarehy erzählt und das der Ursprung für die Algenplage in den Seelanden mit dem Ungleichgewicht in seiner Heimat in Zusammenhang stand. Das war auch der Grund dafür, dass sie schneller weiterreisen mussten, als ihm recht war. Gerne wäre er noch eine Weile auf der Insel geblieben, doch hatte es sein Schicksal anders für ihn vorgesehen. Nun hieß es, sich den rauen Gegebenheiten der Bergländer anzupassen und zu schauen, was diese Etappe ihrer Reise für sie bereit hielt.

Er warf Saphina einen aufmunternden Blick zu und bekam dafür ein dankbares Lächeln von ihr zurück. Natürlich wusste sie, dass er genauso wenig Ahnung davon hatte, was auf sie zukam, doch schien sie seine Geste trotzdem als tröstlich zu empfinden.

Während sie Xud folgten, wurde der Sack auf seinem Rücken mit jedem Schritt schwerer. Sicher erging es den beiden Frauen nicht anders. Auch wenn sie sich nichts an-

merken ließen, wusste er, dass sie das Tempo unter dieser Belastung nicht lange durchhalten konnten. Saphina war von Natur aus eine Kämpferin, doch um Kindra sorgte er sich. Sie war für eine solche Reise nicht gemacht.

Er hatte eingewilligt, dass sie ihn und Saphina begleiten durfte, doch nicht ohne Gegenwehr. Savant hatte ihn bekümmert, sie mitzunehmen, als würde ihr Leben davon abhängen. Nun hoffte er, dass er seine Entscheidung nicht bereuen musste. Er würde es sich nicht verzeihen, wenn ihr ein Schaden entstand.

Der Stoff seiner Hose klebte kalt an seinen Beinen und er hatte das Gefühl, es würde mit jedem Schritt, den sie taten, kälter werden. Auch Kindra klammerte sich nun fester an seinen Arm. Er spürte, wie sie zitterte, doch verließ ihre Lippen kein Laut der Klage. Sie hielt sich tapfer. Der Bergländer blieb stehen und lauschte, bevor er sich zu ihnen umwandte.

»Wir haben Glück, die Wölfe scheinen zu denken, ihr seid zu mager, um euch zu jagen«, stichelte ihr Führer, wohl darauf aus, eine Spitze zu verteilen.

»Na, dann können wir ja frohen Mutes sein, heute nicht gefressen zu werden«, warf Saphina mit gereiztem Unterton zurück.

Xud nickte und wies mit dem Kopf zur Seite. »Es ist nicht mehr weit bis zur Hütte der Kräuterfrau. Dort können wir uns aufwärmen und wenn sie gute Laune hat, lässt sie uns vielleicht die Nacht bei sich verbringen.«

Iray hob die Augenbrauen.

Also war es wahr, was Savant über die Bergländer erzählt hatte. Er berichtete ihm, dass dieses Volk misstrauisch und zumeist mürrisch war. Zudem sollten sie bei Weitem nicht so gastfreundlich sein, wie er es von seiner Reise bisher gewohnt war. Langsam begann er, zu begreifen, was Savant meinte. Jedoch hatte er nicht vor, sich einschüchtern zu lassen. Sie mussten nicht lange bleiben. Sollten sie nicht erwünscht sein, dann würden sie sich alles für die Weiterreise besorgen und dann schnellstens weiterziehen.

Des Weiteren hatte der Seeländer ihn davor gewarnt, in einen Streit mit einem der Bergländer zu geraten, da diese ihre Konflikte in der Regel mit den Fäusten und nicht mit Worten lösten. Iray hoffte, das er oder eine seiner Begleiterinnen nicht versehentlich jemandem zu nahe trat und dadurch ungewollten Ärger auslöste.



Kindra betrachtete die sicheren und zielstrebigen Bewegungen des Mannes, welcher sie durch die Dunkelheit führte. Nur das Licht seiner Laterne wies ihnen den Weg. Um sie herum herrschte tiefe Finsternis und die knackenden Geräusche der Bäume wogen sie auch nicht unbedingt in Sicherheit. Sie war zwar grundsätzlich kein besonders ängstlicher Mensch, doch waren sie fremd hier und ohne Xud wären sie vermutlich aufgeschmissen gewesen.

Sie hoffte, dass es nicht mehr weit war, denn ihr Rücken schmerzte von der Last darauf und die Kälte der Berglanden

war ihr bereits in Mark und Bein gekrochen. Sie riss sich zusammen und beklagte sich nicht, denn sie hatte sich geschworen, dass sie Iray und Saphina nicht zur Last fallen würde.

Der Bergländer blieb stehen. Sie konnte bis jetzt noch keinen Blick auf sein Gesicht werfen, da er es im Dunkeln verborgen gehalten hatte. Er war zwei Köpfe größer gewachsen als sie und mindestens doppelt so breit. Selbst Iray sah neben ihm wie ein Jüngling aus. Auch wenn der Bergländer noch nicht viele Worte gesprochen hatte, faszinierte sie seine Stimmfarbe. Sie war rau und kratzig und hatte doch etwas Sanftes in sich. Bismal hatte sie nur einen Bergländer kennengelernt. Sein Name war Burg und auch wenn er immer mürrisch dreinschaute, war er doch sehr nett. Vielleicht verhielt es sich mit Xud ebenso? Sie nahm sich vor, es herauszufinden, sobald sie an ihrem Ziel ankamen.

»Wir sind da«, sagte Xud und wies mit der Hand voraus.

Er setzte sich in Bewegung und sie folgten ihm eilig, um ihn nicht zu verlieren. Der Umriss einer Hütte schälte sich aus der Dunkelheit. Diese wurde von einer großen Veranda gesäumt und machte bei Tageslicht sicher einiges her. Hinter einem der Fenster flackerte rötliches Licht.

Kaum angekommen, öffnete sich bereits die Eingangstür und im Schein des Kaminfeuers, welches die Finsternis erhellte, zeichnete sich die Silhouette einer älteren Frau ab. Die Hände in ihre Hüften gestemmt stand sie da und schaute auf sie hinab, als es hinter ihnen knackte und sie zusammenzucken ließ.

Xud wirbelte herum und baute sich mit einem Satz vor ihnen auf.

Kindra schaute zu Iray auf und sah etwas unter seinem Gewand hell pulsieren. Als sie zu Saphina hinüber blickte, griff diese sich an die Brust und ihr schien der Atem zu stocken. Ein Kreischen durchzog die Nacht, sie riss den Kopf herum und konnte gerade noch sehen, wie ein weißer Pfeil auf etwas niederschoss. Kurz darauf war ein gequältes Jaulen zu hören.

»Sofort in die Hütte mit euch«, schnauzte der Bergländer in ihre Richtung und zog sein Schwert.

Kindra stieß Iray an, der sofort reagierte und zusammen mit den Frauen, die Holzterasse hinauf, in die Hütte rannte. Die alte Frau schloss eilig die Tür hinter ihnen. Als Iray wieder hinauslaufen wollte, um Xud zu Hilfe zu eilen, hielt die Alte ihn zurück.

»Bleib hier, da draußen ist es nicht sicher für dich«, sagte sie eindringlich, während sie ihn an einem seiner Oberarme festhielt.

»Aber er wird meine Hilfe brauchen«, widersprach er ihr.

»Der Junge kommt besser zurecht, wenn er nicht auch noch auf dich aufpassen muss, glaub mir.«

Iray blieb der Mund offen stehen. Hatte er gerade richtig gehört? Was dachte sie, wen sie vor sich hatte?

»Nun sei nicht beleidigt, du wirst sehen, dass ich recht habe. Kommt herein und verhaltet euch ruhig, dann ist es bald überstanden.«

Kindra ging zu ihm hinüber und sah ihn ernst an.

»Was war das eben? Etwas an deinem Hals hat geleuchtet und an dem von Saphina auch.« Sie zeigte auf die Brust der Wüstenländerin. »Und war das da eben Kosma, die wie ein Blitz aus dem Himmel geschossen kam?« Kindra schlug die Hand vor den Mund. »Und wo ist Vorona?«, flüsterte sie.

Saphina trat neben Kindra und Iray.

»Ja, das war meine treue Kosma, das hast du richtig erkannt. Und das Leuchten, das du gesehen hast, kam von unseren Talismanen, welche mein Großvater uns zum Schutz und zur Warnung vor Gefahren mit auf die Reise gegeben hat.« Saphina holte einen blauen Edelstein hervor, der an einer Kette um ihren Hals hing. »Iray hat auch einen«, erklärte sie weiter.

Auch der Waldländer zog seinen Stein aus dem Hemd und zeigte ihn Kindra.

»Kosma wird doch nichts geschehen sein, oder?«, fragte Kindra nun besorgt.

»Sie kann gut auf sich aufpassen«, versuchte Saphina, sie zu beruhigen. »Außerdem ist sie da draußen nicht allein. Vorona ist bei ihr. Auch wenn wir sie nicht immer sehen, ist Irays Gefährtin nie weit entfernt«, fuhr Saphina fort und sah zu Iray. Dieser nickte und sah sorgenvoll zur Tür.

Die alte Frau trat zu ihnen und nahm Kindra bei der Hand, um sie an das wärmende Feuer zu führen, als die Eingangstür scheppernd aufflog und Xud in die Hütte stolperte. Er schnaufte völlig außer Atem und steckte sein Schwert zurück in die Halterung auf seinem Rücken. Schlamm tropfte von seinem Mantel und den Stiefeln.

»Nun komm schon zum Feuer du Trampel, du tropfst mir ja den ganzen Boden nass. So eine Sauerei, und mach die verdammte Tür hinter dir zu, ich feuere nicht, damit es die Wölfe warm haben«, meckerte die Alte.

Xud stieß so etwas wie ein leises Knurren aus und setzte seinen massigen Körper in Bewegung. Er schlug die Tür zu und kam zu ihnen ans Feuer. Er wischte sich das tiefende schwarze Haar aus dem Gesicht und hielt dann seine Hände zum Aufwärmen über die Feuerstelle.

»Besser so?«, fragte er die Alte gereizt.

»Viel besser«, erwiderte diese zufrieden.

Kindra blieb der raue Ton, welcher zwischen den beiden herrschte, nicht verborgen, doch empfand sie das Gesprochene nicht als negativ oder gar gemein. Irgendwie hatte sie trotz der rauen Art, wie die beiden miteinander sprachen, den Eindruck, dass sie sich mochten und auf ihre Weise respektierten.

Kindra betrachtete Xuds Hände, welche einige Narben aufwiesen. Ihr Herz schmerzte bei dem Gedanken daran, was er für ein Leben führen musste, wenn er derart davon gezeichnet war. Etwas Blut tropfte von dem kleinen Finger einer Hand und Kindra nahm diese eilig in die ihre.

»Du blutest!«, begann sie zu sprechen, als der Berggländer ihr auch schon die Hand entzog.

Er zupfte stattdessen ein Leinentuch von einem Regal an der Wand und band es sich hastig um das Handgelenk.

Kindra trat erschrocken über seine Abwehrhaltung einen Schritt zurück und hob die Hände.

»Ich wollte nicht ...«, begann sie sich zu entschuldigen.

»Schon gut«, unterbrach sie der Bergländer knapp.

Iray stellte sich neben ihn und sah ihn prüfend an.

»Waren es die Wölfe?«, fragte er, um Ruhe bemüht, obwohl ihm das Herz noch vor Aufregung bis zum Hals schlug.

»Ja, sie waren schneller, als ich dachte«, sprach der Bergländer beinahe gleichgültig. »Zum Glück waren sie nur zu zweit und halb verhungert.«

»Aber du bist verletzt«, setzte Kindra einen erneuten Versuch an.

Xud zuckte mit den Schultern. »Ist nur ein Kratzer. Außerdem, was schert es dich? Du bist nicht für mich verantwortlich.«

Kindra stockte bei so viel Bissigkeit der Atem vor Empörung. Warum war er so gemein zu ihr? Sie hatte es gut gemeint. Sie wollte ihm nur ihre Hilfe anbieten. Kindra verschränkte ihre Arme vor der Brust und sah ihn nachdenklich an.

»Kommt, legt eure nassen Kleider ab und ich mache uns einen schönen Kräutertee«, schlug die alte Frau vor und kramte ein paar Decken aus einer Holztruhe am anderen Ende des Wohnraumes.

Xud ließ ein verächtliches Schnauben hören.

Kindra sah sich in dem großzügigen Raum um und stellte fest, dass die Alte eine Heilerin oder zumindest eine Kräuterkundige war. Überall standen Phiolen und Keramiken, in denen Pasten glänzten. Diverse getrocknete Kräuter hingen über einem Waschbecken, und in einem Regal in der Ecke standen unzählige Gläser und Flaschen mit Flüss-

sigkeiten und eingelegten Gut. Sie war augenscheinlich gerade mit etwas beschäftigt, denn es lagen zwei Salbenblätter, welche sie schon öfter bei ihrem Vater gesehen hatte, neben einem durchsichtigen Gefäß, über dessen Rand ein Tuch gespannt war. Eine bräunliche Flüssigkeit schwamm oben auf und sickerte Tropfen für Tropfen in das Gefäß.

»Ich bin Casha«, stellte sich die Alte beiläufig vor, während sie jedem von ihnen eine grobe Decke gab. »Xud, wer sind deine Freunde? Ach warte, so etwas hast du überhaupt nicht«, spottete sie.

Xud verdrehte die Augen. »Ich habe doch dich, reicht das nicht?«, erwiderte er mit knurrendem Unterton.

»Was du nicht sagst«, frotzelte die Bergländerin.

Kindra konnte einfach nicht zuordnen, wie die beiden zueinander standen. Ihr Gefühl sagte ihr, das sie sich vertrauten, doch die Art, wie sie miteinander sprachen, passte so gar nicht dazu. Sie entschied sich, zu schweigen und zu beobachten. Eine perfekte Übung, ihr Plappermaul unter Kontrolle zu bringen.

Wenn man den Geschichten ihres Vaters Glauben schenkte, dann war man gut beraten, in keines der aufgestellten Fettnäpfchen hineinzugeraten, in die sie gerne trat. Die Bergländer hatten einen eigenwilligen Humor und verstanden keinen Spaß. Sie waren das Volk der Berge und ihr Gemüt war ebenso rau, wie das Klima ihrer Heimat.

Iray räusperte sich und stellte sie nacheinander vor, bevor sie Casha zu einem Tisch folgten. Sie legten ihre Oberbekleidung ab und hingen sie der Reihe nach über eine

Leine, welche sich quer durch den Raum zog. Insgesamt war die Hütte pragmatisch eingerichtet und es wurde nicht besonders viel Wert auf Wohlfühlelemente gelegt.

Kindra konnte nicht aufhören, Xud anzusehen. Noch nie war ihr jemand begegnet, der sich ihr gegenüber so ablehnend verhielt. Diese Erfahrung war neu für sie und sie wusste nicht, wie sie damit umgehen sollte. Sie hing ihren durchnässten Umhang neben Irays Jacke und setzte sich zu Xud, der bereits Platz genommen hatte.

Casha war zwischenzeitlich zur Feuerstelle gegangen und füllte dampfende Flüssigkeit aus einem Kessel in fünf kleine Schalen aus Keramik, welche sie auf einem hölzernen Tablett zu ihnen an den Tisch brachte. Wortlos platzierte sie vor jeden von ihnen eine Schale und setzte sich auf einen der beiden noch freien Plätze.

»Greift zu, bevor es kalt wird. Es wird die Kälte aus euren Körpern vertreiben.«

Kindra legte ihre fast tauben Hände um das Gefäß und seufzte wohligh auf. Sie hob die Schale an ihre Lippen, pustete in den Dampf, welcher angenehm ihre Wangen wärmte und nahm schlürfend einen vorsichtigen Schluck. Sie schloss die Augen und genoss es, wie erst ihre Kehle und dann ihr Magen von Wärme durchflutet wurden.

»Eines sag ich dir, du wirst mir neue Kräuter besorgen. Das waren meine letzten und die Suppe wird nun nicht mehr lange genug halten, um die nächsten Tage zu überbrücken«, sagte Casha zu Xud, in einem Tonfall, welcher keinen Widerspruch duldete.

»Ich werde deinen Vorrat auffüllen, versprochen«, brummte dieser und starrte in seine Suppe.

Casha grunzte zufrieden.

»Vato wird dich einen Kopf kürzer machen«, sagte sie ruhig und blickte den grimmig schauenden Bergländer an.

Dieser zuckte mit den Achseln und schlürfte geräuschvoll. Als sie ihn weiter anstarrte, hob er erneut seine massigen Schultern.

»Vermutlich«, brummte er knapp, den Blick kurz zu ihr werfend.

Als er bemerkte, dass sie ihn ebenfalls anschaute, wandte er sich sogleich wieder von ihr ab. Kindra verstand nicht, was er für ein Problem damit hatte, Blickkontakt zu halten. Sie genoss die Wärme an ihren kalten Fingern und trank einen weiteren Schluck von der wärmenden Flüssigkeit.

Iray räusperte sich.

»Vielen Dank, dass ihr so freundlich zu uns seid«, machte er den Versuch, sich zu bedanken.

Casha hob abwehrend die Hand. »Hauptsache ihr verrätet es niemandem.«

Auf Irays Stirn bildeten sich Falten, als wisse er nicht, ob er es ernst nehmen sollte. Er schwieg jedoch und sah zu Xud.

Dieser spürte den auf sich ruhenden Blick und schaute zu ihm. »Ihr sagt nichts davon, dass wir hier waren. Am besten, ihr redet nur, wenn ihr gefragt werdet. In den Berglanden ist es klüger, seine Gedanken für sich zu behalten.«

Iray nickte stumm und sah zu Casha rüber.

Bei diesen harten Worten schluckte Kindra und ließ den Blick sinken. Was würde sie am nächsten Tag bei den Bergländern erwarten. Offensichtlich schienen sie nicht willkommen zu sein. Sie hoffte jedoch, dass sie wenigstens die Möglichkeit bekamen, sich passende Kleidung zu besorgen und etwas Proviant aufzustocken.

Die Eislande waren ihres Wissens nach kein Ort, den man unvorbereitet besuchen sollte. Jedenfalls hatte ihr das ihr Vater erzählt. Dort sollte alles aus Eis und Schnee bestehen. Kindra konnte sich nur schwer vorstellen, dass es keinerlei Grün gab. Zwar wuchsen auch im Eis Pflanzen, jedoch nicht in dem Ausmaß, wie sie es gewohnt war und kannte.

Sie war ein wenig aufgeregt, zum ersten Mal Schnee zu sehen und zu berühren. Aus weiteren Erzählungen wusste sie, dass er, sobald man ihn in die Hand nahm, zu schwinden begann. Das Kratzen von Stuhlbeinen, welche über den Boden gezogen wurden, holte sie aus ihrer Träumerei.

Casha hatte ihnen freundlicherweise einen separaten Raum für die Nacht überlassen. Sie machten es sich gerade etwas bequem. Saphina teilte sich mit ihr das große Bett, während Iray versuchte das Holz einer in der Ecke stehenden Bank zu polstern. Es tat ihr leid, dass nicht auch für ihn ein Bett da war.

Sie legten sich bald zum Schlafen hin, und schon ein paar Momente später hörte sie erst Saphina, dann Iray ruhig atmen. Kindra konnte keine gute Position für sich finden, und zu allem Überfluss hatte sie eine trockene Kehle. Sie

setzte sich auf und sah sich in dem Zimmer nach etwas Trinkbarem um. Leider suchte sie vergebens und entschied sich, in die offene Küche zu gehen. Dort würde sie sicher fündig werden.

Sie drückte vorsichtig die Türklinke herunter, um niemanden zu wecken. Gerade als sie die Tür aufschieben wollte, hörte sie die Stimmen von Casha und Xud. Die sprachen mit leiser Stimme so, dass sie die Ohren spitzen musste, um etwas zu verstehen.

Kindras Wangen brannten, bei dem Wissen, etwas Unrechtes zu tun. Sie wusste, dass man andere Leute nicht belauschte, doch ließ ihre Neugierde nicht zu, das sie sich abwandte.

»Weshalb, denkst du, das Vato keine Fremden im Berg haben will?«, hörte sie Xuds Stimme.

»Du weißt, das ich beileibe nicht alles gutheiße, was er so verzapft, doch eines weiß ich sicher. Er trifft jede seiner Entscheidungen mit Bedacht. Er muss gute Gründe haben, wieso er diesbezüglich so streng ist. Warum er das tut, keine Ahnung. Er mag impulsiv sein, doch lässt er sich davon nicht zu falschen Entscheidungen hinreißen. Ich meine, schau mich an. Er weiß, was ich hier tue und doch hält er die Füße still, damit ich mich weiterhin auch um seine Leute kümmere. Am liebsten würde er mich in die Verdammnis jagen, das weißt sogar du.«

Kindra hörte ein zustimmendes Knurren des Bergländers.

»Trotzdem kann ich mir keinen Reim darauf machen, was das alles soll.«

»Ich kann mir nur vorstellen, dass er das Volk der Bergländer vor irgendetwas schützen möchte.«

Bei diesen Worten der alten Frau legte Kindra die Hand auf ihre Brust. Sie überlegte, was für eine Gefahr sie und ihre beiden Weggefährten, bedeuten sollten.

»Hör auf, dir so viele Gedanken zu machen, Xud. Es ist, wie es ist. Du musst ihm eben erklären, dass du keine andere Wahl hattest.«

Wieder war ein zustimmender Laut von Xud zu hören.

Kindra trat einen Schritt zurück und ließ die Klinke los. Ihre Gedanken überschlugen sich. Was sollte sie mit dieser Information anfangen? Sie schaute zwischen Saphina und Iray hin und her.

Sie würde zunächst abwarten und im passenden Moment den Bergländer befragen, auch wenn es bedeutete, dass sie ihm sagen musste, dass sie ihn belauscht hatte. Sie schlich sich zurück zum Bett und fiel irgendwann in einen leichten Schlaf, der ihr keine Erholung schenkte.



Als der Morgen hereinbrach, machten sie sich auf den Weg zur Beheimatung der Bergländer. Casha gab Xud die beiden Salbenblätter, welche sie gestern Abend noch gewickelt hatte und bat ihn, diese mit zu Vato zu nehmen. Sie waren für dessen Frau bestimmt.

Xud hatte sie stumm eingesteckt und ihnen in knappen Worten erklärt, dass sie zum nächstgelegenen Berg gehen

mussten. Das Tunnellabyrinth im Inneren des Berges konnte einem Unkundigen schnell zu, Verhängnis werden.

Saphina hatte versucht, sich die wenigen Worte des Bergländers einzuprägen, da sie nicht wusste, ob es noch einmal wichtig für sie würde. Dies war auch ein Rat von Savant an sie gewesen, als sie ihn zu den Berglanden befragt hatte. Er hatte sie angehalten, immer genau zuzuhören, denn die Bergländer verschwendeten in ernstesten Angelegenheiten niemals zu viele Worte und man musste aufmerksam sein, um zu verstehen, wann eine Situation brenzlich wurde.

Natürlich wusste das Volk der Berge auch wie man feierte und so lange sie ausgelassen und dabei geschwätzig waren, war alles in Ordnung. Erst wenn die Sätze kürzer und die Mienen ausdruckslos wurden, hieß es Obacht geben.

Sie hoffte, dass sie diesen Spagat hibekam und auch Iray und Kindra nicht versehentlich etwas Unbedachtes sagten. Xud schien so ein Exemplar von permanenter Wortkargheit zu sein, wobei die Alte, die sich ihnen mit dem Namen Casha vorstellte, beinahe etwas Freundliches hatte, jedenfalls ihnen gegenüber. Saphinas Gedanken kreisten und sie bemerkte kaum, wie der Wald lichter wurde.

Erst als sie an einem mit kleinen Felsen gespickten Weg ankamen und ihr Führer stehenblieb, registrierte sie, wie weit sie bereits gegangen sein mussten. Es war deutlich heller geworden und sie konnte ungehindert auf eine Reihe von Bergen sehen, welche unterschiedliche Höhen aufwiesen.

Beim Anblick dieser Schönheit erfasste sie das Gefühl von Ehrfurcht und sie konnte sich kaum sattsehen. Die

morgendliche Sonne kitzelte deren zum Teil weiß bestäubte Spitzen, welche wie verzaubert aussahen. Die Strahlen der Sonne ließen sie glitzern, wie nichts, was sie jemals zuvor gesehen hatte. Die Aussicht war atemberaubend. Nichts war mehr von dem unheilbringenden Wetter von letzter Nacht geblieben und auch das Heulen der Wölfe war nicht zurückgekehrt.

Sie und auch sonst niemand hatte es gewagt, danach zu fragen, was der Bergländer allein im Wald getan hatte. Auch ihr war aufgefallen, dass er sich am Handgelenk verletzt haben musste, doch sie hatte darauf verzichtet, ihm ihre Hilfe anzubieten, nachdem er Kindra bereits abgewiesen hatte. Die Verletzung schien tatsächlich nicht nennenswert zu sein, denn er war in keiner Weise bewegungseingeschränkt.

Sie schloss die Augen und atmete die frische Bergluft tief in ihre Lungen. Nach der heißen und trockenen Wüstenluft ihrer Heimat und der schwülen Luft der Insel war es hier ein deutlicher Kontrast. Die Luft war kühl und klar. Sie hatte etwas Erfrischendes an sich.

Iray schien es ihr gleich getan zu haben, denn sie hörte ihn geräuschvoll ausatmen. Sie öffnete ihre Lider und bemerkte, das Xud bereits weitergegangen war.

Als sie an ihm vorbei schaute, erblickte sie eine Brücke, welche gefährlich schwingend von einem Steinplateau direkt in den Berg führte. Saphina schluckte bei dem Gedanken, diese überqueren zu müssen. Sie hoffte, dass sie nur daran vorbeigingen, wurde jedoch wie bereits vermutet, enttäuscht. Warum musste immer alles wackeln und einem

das Gefühl geben, gleich in den Tod zu stürzen? Wenn sie gedacht hatte, die Planke, welche vom Schiff der Seeländer auf das Festland führte, war unangenehm, dann wurde sie jetzt eines Besseren belehrt.

Am Fuß der Hängebrücke angekommen, sah sie zu Iray, der bereits etwas blass im Gesicht war. Sie wusste, dass alles was schwankte, ihrem Freund auf dem Magen schlug. Kindra hingegen war wieder erwarten unbeeindruckt von dem, was gleich auf sie zukam. Oder sie ließ es sich einfach nicht anmerken.

Wortlos betrat der Bergländer ihnen voraus die Brücke, welche unheilvoll unter seinen schweren Stiefeln knarzte und ihr somit eine Gänsehaut über den Rücken jagte. Kindra war die Erste, die ihm folgte.

Iray fasste sich ein Herz und trat als nächster auf die aneinandergereihten Holzlatten. Saphina schaute gen Himmel und hoffte darauf, ihre treue Freundin Kosma zu entdecken oder wenigstens Irays Gefährtin Vorona. Doch keine der beiden Vogeldamen hatte sich bis jetzt gezeigt. Sie hoffte, dass es ihnen gut ging. Iray hatte sie zwar damit beruhigt, als er ihr sagte, dass er fühlen würde, wenn es seiner Gefährtin schlecht ging und sie sicher bereits Alarm geschlagen hätte, sollte es Kosma nicht ebenso gut gehen, doch hätte sie es gern mit eigenen Augen gesehen.

Sie richtete den Blick geradeaus auf den Rücken ihrer Freunde und betrat ebenfalls die Brücke, während sie sich bemühte, in die Ferne, und nicht nach unten in die Schlucht zu schauen, sowie das flaue Gefühl in ihrem Magen zu unterdrücken. Höhe war nichts, was ihr behagte.